

Distanz zum atheistischen Staat – zunehmend proaktiv mit der doppelten Diaspora auseinander. Von ganz besonderer Bedeutung ist die kreative Präsenz in der entkirchlichten Gesellschaft durch neue „Rituale und Feierformen für Nicht-Glaubende bzw. Suchende“, die der Beitrag von Benedikt Kranemann zu Recht hervorhebt. Thomas Brose berichtet über die sehr lebendigen Katholischen Studentengemeinden in der DDR, Sebastian Holzbrecher über disidenten gesellschaftspolitisches Engagement.

Systematische Reflexionen über „Säkularisierung“, „Wiederkehr der Religion?“ bzw. „Multiple Modernen“ speziell im Hinblick auf Ostdeutschland steuert Karl Gabriel bei, Holger Zaborowski religionsphilosophische Reflexionen über „das Absolute“ in „post-säkularen“ Verhältnissen. Sehr anregend sind die kritisch-systematischen Suchbewegungen des jungen tschechischen Theologen Martin Koči zum „unbekannten Gott“. Er fragt, ob die tschechische Theologie bereit und in der Lage ist, die gegenwärtig vorrangigen Fragen aufzugreifen. Das gängige „säkulare Paradigma“ liest und interpretiert nach Kočis Überzeugung die Situation aufgrund der verfehlten bipolaren Unterscheidung von Glaubenden und Nichtglaubenden falsch. Es bringt Kirche und Theologie in Versuchung, ein separates Ghetto für sich aufzubauen und die wirklich aktuellen Herausforderungen der postmodernen Kultur und die weitgehend veränderten Bedingungen des Glaubens zu vernachlässigen. Er bezieht sich dabei auf zentrale Aussagen von Tomáš Halík, dessen Essay „Die Suchenden begleiten“ den ersten Beitrag dieses Buches bildet. Tomáš Halík macht als Person deutlich, was in oder gerade unter Disapora-Bedingungen möglich ist. Seine Präsenz im tschechischen Geistesleben und weit darüber hinaus ist außergewöhnlich und ebenso seine große, überwiegend intellektuelle Personalgemeinde in Prag, in der Jahr für Jahr zahlreiche Erwachsene auf die Taufe vorbereitet und getauft werden. Koči verbindet mit Halík das starke Engagement für die Suchenden und Fragenden und die Skepsis gegenüber fixen Antworten. Koči erwähnt aber auch die Unübersichtlichkeit der gegenwärtigen religiösen Lage in Tschechien: ein diffuser „Etwas-ismus“ (179, Anm. 25) wäre die populärste Religion unter den Tschechen.

Diaspora als wichtiger Ort der Theologie? P. Morée, L. Ovecka und M. Ryšková berichten, dass unter den Verfolgungsbedingungen

im Untergrund eine neue Lebendigkeit des Glaubens durch ein enges Miteinander von Laien, Priestern und Ordensleuten entstand, die Differenz zwischen Priestern und Laien trat zurück. Geheim geweiht wurden mit Zustimmung des Vatikans jene, auch verheirateten Männer, die sich im Glauben bewährten. Meist blieben sie weiter in ihren Zivilberufen tätig. Nach der Wende 1989/90 wurden diese Innovationen wieder abgedreht, die Verhältnisse wie vor 1949 mit einer Priester-zentrierten Pastoral und einer klaren Unterscheidung von Priestern und Laien restauriert. Für die Autoren war dies aus der Sicht der traditionellen Struktur der Katholischen Kirche naheliegend, aber „aus Sicht der Verkündigung des Evangeliums und der Zukunft der Kirche ein echter Verlust“ (119, 132–136).

Die großen Verluste seit der Wende legen die Folgerung nahe, dass angesichts der rasanten Veränderung und Pluralisierung der tschechischen Gesellschaft mit dieser anachronistisch-dysfunktionalen kirchlichen Struktur für die große Mehrheit der Menschen eine kirchliche Beheimatung nicht mehr gelingt. Spirituelle Identität und Sendung gerade der katholischen Kirche ist, die heilsame und inspirierende Nähe Gottes allen Menschen erfahrbar zu machen. In Böhmen ist die Zahl der Priester sehr niedrig, ihr Durchschnittsalter hoch. Vor allem in ländlichen Regionen und in den Erweiterungszonen der Städte, in denen die vielen Menschen wohnen, lässt man die Pastoral weithin veröden. Ist die Situation in Tschechien nicht ein Vergrößerungsglas, in dem wir Entwicklungen erkennen könnten, die auch bei uns sehr beachtenswert wären?

Linz

Helmut Renöckl

♦ Hartmann, Gerhard/Holtkamp, Jürgen: Die Kirche und das liebe Geld. Fakten und Hintergründe (topos premium 6). Topos plus Verlag, Kevelaer 2015. (309) Klappbroschur. Euro 19,95 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-8367-0001-6.

Das Thema *Kirche und Geld* ist immer aktuell und regelmäßig medienwirksam. Dies zeigte sich letztthin beispielsweise an der breiten Berichterstattung im Rahmen des *Umbaus des Limburger Bischofshauses*, dessen Kosten regelrecht explodierten, sowie immer wieder auch am Thema der bundesdeutschen *Kirchensteuer*

als vermeintlicher staatlicher Zwangsabgabe des Kirchenvolks für die ‚Dienstleistungen‘ der Kirche.

Der Kirchenhistoriker Gerhard Hartmann und der Religionspädagoge Jürgen Holtkamp versuchen in ihrer populärwissenschaftlich ausgerichteten Publikation den interessierten LeserInnen einen grundlegenden Überblick zu ausgewählten Themen des kirchlichen Vermögensrechts und des Verhältnisses von Kirche und Staat zu bieten und stellen zu diesem Zweck einleitend die Frage, *warum ein Buch über die Kirche und das liebe Geld ein Desiderat sei*. (9) Als Antwort der Verfasser wird die Motivation angegeben, *sachlich* das komplexe Thema *Kirchenfinanzen* darzustellen (9, 14, 18), wobei als inhaltliche Prämisse der Ausführungen die grundsätzliche Überzeugung, „dass die hauptsächlichliche Finanzierung der Kirchen durch ihre Mitglieder über die Kirchensteuer (bzw. den Kirchenbeitrag in Österreich) grundsätzlich sinnvoll und gerechtfertigt ist“ (9), vorausgeschickt wird.

Strukturell ist das Buch in zwei hinführende Kapitel (9–27), fünfzehn inhaltliche Hauptkapitel (28–269) sowie abschließende *Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Staat* (270–278) und *Anregungen zum Weiterdenken* (279–289) gegliedert. Ein *Abkürzungs-* (290) und *Literaturverzeichnis* (291–298) schließt mit *Anmerkungen* zu den einzelnen Kapiteln (299–306) sowie einem *Personenregister* (307–309) die Monographie ab. Anzumerken ist, dass es sich bei den Anmerkungen leider nicht um Angaben von Belegstellen für die Inhalte der Hauptkapitel handelt, sondern lediglich allgemein auf die verwendete Literatur hingewiesen wird. Aufgrund der nicht einlässlichen Behandlung der Inhalte in den Hauptkapiteln wird dem interessierten Leser das Auffinden weiterführender Informationen in der angegebenen Literatur nicht erleichtert.

Die hinführenden Kapitel skizzieren, ausgehend von den *Skandalen und Affären, welche ab 2009 die katholische Kirche in Deutschland negativ beeinflusst haben*, (15) grob die allgemeinen Kritikpunkte, welche regelmäßig an die Finanzierungssysteme der kirchlichen Sendung herangetragen werden und verweisen jeweils auf die weitergehende Behandlung der Fragestellungen in den Hauptkapiteln des Buches.

Das mit dem Titel *Die zwei Gesichter der reichen und der armen Kirche* überschriebene erste Hauptkapitel (28–42) widmet sich dem

Spannungsfeld, in dem die Kirche steht, da sie einerseits zur Erfüllung ihrer Ziele auf finanzielle Mittel angewiesen ist, sich aber andererseits auch der theologischen Vorgabe der ‚armen Kirche für die Armen‘ verpflichtet sieht, um festzuhalten, dass die Kirche auch im Kampf gegen die Armut auf finanzielle Mittel angewiesen ist. Hervorgehoben wird, dass das Kirchensteuersystem eine nicht leichtfertig aufzugebende „Einnahmensicherheit“ (42) bietet, und es schlussendlich der Kirche daran gelegen sein muss, glaubwürdig mit dem Geld umzugehen.

Die Hauptkapitel zwei (43–56) und drei (57–70) widmen sich einem, mit der Taufe des Frankenkönig Chlodwig I. einsetzenden, groben historischen Überblick über die Entwicklung der kirchlich-vermögensrechtlichen Strukturen des deutschen Sprachraums in den letzten 1500 Jahren, wobei sich das dritte Kapitel, am Ende des 18. Jahrhunderts einsetzend, dezidiert der Evolution des bundesdeutschen Kirchensteuersystems widmet und in diesem Rahmen bspw. auch eine Antwort auf die Frage nach der persönlichen Kirchensteuerpflicht Adolf Hitlers gibt. (67 f.) Ein Überblick über die gesetzlichen Grundlagen des bundesdeutschen Kirchensteuersystems sowie eine Darstellung seiner Funktionsprinzipien liefert das umfangreiche vierte Hauptkapitel mit dem Titel *Wie funktioniert nun in Deutschland die Kirchensteuer?* (71–117) Die Verfasser beleuchten u. a. die Fragen, *weshalb die Kirchensteuer über die staatlichen Finanzämter eingezogen wird, wie hoch das Kirchensteueraufkommen insgesamt ist und wie hoch sich der Staat seine Tätigkeit vergüten lässt*. Lediglich knapp gehen die Verfasser auf die Frage der Konformität des Kirchensteuersystems mit dem Befund des Neuen Testaments sowie den vermögensrechtlichen Grundnormen des CIC/83 ein. (97–100)

Die Darstellung der Finanzierungssysteme in den Nachbarländern *Österreich* (118–129) und *Schweiz* (130–134) in den Hauptkapiteln fünf bis sieben fällt ebenso wie der *Blick auf weitere europäische Länder und Korea* (135–149) sehr knapp aus und beschränkt sich auf die Darstellung der rudimentären Zusammenhänge der Finanzierungssysteme. Leider wird die mangelnde inhaltliche Durchdringung der Thematik mit einer einseitigen Auswahl an Literaturhinweisen kombiniert. So werden bspw. als Quellen der Darstellung der österreichischen Verhältnisse mit den Beiträgen von *Liebmann*

und Höfer Autoren bemüht, welche eindeutig für die Abschaffung des derzeitigen Kirchenbeitragssystems votieren und dies wiederholt in der fachwissenschaftlichen Diskussion artikulieren. Eine ausgewogenere Auswahl der zeitgenössischen Fachliteratur unter Einbezug auch der fachlichen Gegenposition wäre an dieser Stelle wünschenswert gewesen.

Den alternativen Finanzierungssystemen einer sog. *Kulturststeuer*, einer *Gemeinwohl-abgabe* sowie eines *spendenbasierten Systems* widmen sich die Verfasser im achten Hauptkapitel (150–159) um daran anschließend im neunten Kapitel (160–165) unter Zitation der Juristen *Alexander Hollerbach*, *Paul Kirchhof* und *Arnd Uhle* zu resümieren, dass das bundesdeutsche Kirchensteuersystem ein zeitgerechtes Instrument zur Finanzierung der kirchlichen Sendung darstellt. (165) Vor allem das in Italien, Spanien, Ungarn und der Slowakei bestehende System der Kulturststeuer wird von den Verfassern inhaltlich richtig als *Rückfall in eine Form der Staatsalimentation* dargestellt und als Alternative für den deutschsprachigen Raum eindeutig verworfen. (151 f.)

Die komplexen und in der öffentlichen Wahrnehmung konfliktreichen Thematiken der *direkten und indirekten Staatsleistungen* (166–183) sowie der *Förderung von Religion* im Bereich der Bundesrepublik Deutschland in den Feldern des *Religionsunterrichts*, der *Theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten* sowie der *Militärseelsorge* (194–191) werden in den knappen Kapiteln zehn bis zwölf illustriert. Grundlegende *Fragen der kirchlichen Finanzstruktur* werden im dreizehnten Kapitel behandelt (192–212), in dessen Rahmen neben dem Immobilienbesitz der Kirche u. a. auch die kirchlichen Vermögensträger des sog. *Bischöflichen Stuhls* sowie des *Domkapitels* dargestellt werden. Diesen Darstellungen folgen im vierzehnten Kapitel vier konkrete Finanzbeispiele. Am Beispiel der Diözesen *Münster*, *Essen* und der Erzdiozese *Wien* sowie einer nordrhein-westfälischen Pfarrei, werden den LeserInnen die Einnahmen und Ausgaben kirchlicher Vermögensträger und der jeweilige Umgang mit Kirchenvermögen präsentiert. (213–245)

Im Letzten der fünfzehn Hauptkapitel (246–269) präsentieren die Verfasser Gedankenanstöße für eine Zukunft der Kirche, indem sie u. a. für einen *Ausbau transparenter Kommunikationsprozesse im Bereich des Umgangs mit Kirchenfinanzen* (262–267) sowie für per-

sonenzentrierte *pastorale Konzepte in den kirchlichen Umstrukturierungsprozessen* (259–262) plädieren.

In den abschließenden *Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Staat* (270–278) und den *Anregungen zum Weiterdenken* (279–289) formulieren die Verfasser, dass das *derzeitige staatskirchenrechtliche System*, bei aller Infragestellung und vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels im Sinne des Slogans ‚Religion ist Privatsache‘, *nicht ausgedient* hat. (276) Jedoch werden die christlichen Großkirchen in ihrer staatskirchenrechtlichen Position „durch den zuwandernden Islam herausgefordert. Beide Kirchen können diese Entwicklung aber auch als eine Chance verstehen, ihre eigene Position zu überprüfen und ihren Platz in der Gesellschaft neu zu definieren sowie offensiv darzulegen.“ (278) Die Verfasser stellen in diesem Sinn die Forderung nach Weiterentwicklung des bestehenden staatskirchenrechtlichen Systems unter Einbezug der in Deutschland präsenten religiösen Gruppierungen (277 f.) kommentarlos schließen die Anregungen zum Weiterdenken für die LeserInnen mit der Wiedergabe des Textes des sog. Katakombenpaktes, welcher am 16. November 1965 durch 40 Konzilsväter des Zweiten Vatikanums als Selbstverpflichtung zu einem einfachen Lebensstil und zum Dienst an den Armen unterfertigt wurde. (287–289)

Leider konnte sich der Rezensent bereits nach der Lektüre der hinführenden Kapitel nicht des Eindrucks eines tendenziösen Argumentationsstils erwehren, wenn ‚kirchenrechtliche Bestimmungen‘ und ‚scheinbar indisponible Dogmen‘ ohne weitere Ausführungen als Verursacher von Krisen bezeichnet werden (11) und unreflektiert argumentiert wird, dass es einen Zusammenhang zwischen der Priesterweihe von sog. *Spätberufenen* und den *Fällen von sexualisierter Gewalt in kirchlichen Einrichtungen* gäbe. (12) Die der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* entnommenen Karikaturen in den Umschlagseiten des Buches verstärken diesen Eindruck des einführenden Kapitels, obgleich diese nach Aussage der Autoren bei „aller ernsthaften Wichtigkeit, die mit der Frage nach den Kirchenfinanzen verbunden ist“ (21), lediglich einer heiter-gelassenen Auseinandersetzung mit dem Thema zuträglich sein sollen.

Der inhaltlichen Positionsbekundung, dass das bundesdeutsche Kirchensteuersystem beizubehalten sei, sich jedoch ebenso wie das

grundlegende Verhältnis der deutschen katholischen Kirche zum Staat als reformbedürftig präsentiert, ist ebenso zuzustimmen, wie den Forderungen der Verfasser nach mehr Transparenz der Kirche in Vermögensangelegenheiten und der unerlässlichen Fokussierung auf einen personenzentrierten Zugang in den Feldern der kirchlichen Verkündigung, der Liturgie sowie der Diakonie (267 f.).

Salzburg

Andreas E. Graßmann

ANTHROPOLOGIE

♦ Böhme, Katja (Hg.): „Wer ist der Mensch?“ Anthropologie im interreligiösen Lernen und Lehren (Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen 4). Frank & Timme Verlag, Berlin 2013. (286) Pb. Euro 28,00 (D) / Euro 28,00 (A) / CHF 42,00. ISBN 978-3-86596-463-2.

Die religiöse Pluralisierung der Schülerinnen und Schüler stellt die Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern und damit die Religionspädagogik vor große Herausforderungen. Wenngleich im religionspädagogischen Diskurs unstrittig ist, dass religiöse Bildung für das Zusammenleben in der pluralistisch verfassten Moderne unabdingbar ist, so ist doch die drängende Frage zu beantworten, wie der konfessionelle Religionsunterricht in konzeptioneller und organisatorischer Perspektive weiterentwickelt werden kann. Dabei gerät auch die Beschäftigung mit Religionen übergreifenden Themen in den Fokus, also das interreligiöse Lernen. Dieses hat den Anspruch, dass sich Lernende (und auch Lehrende) vor dem Hintergrund des eigenen religiösen Bekenntnisses mit anderen religiösen Überzeugungen begründet auseinandersetzen. Daraus soll eine respektvolle Kommunikation und Kooperation mit anderen Menschen erwachsen.

In diesem Sinne dokumentieren die Beiträge des vierten Bandes der Reihe „Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen“ den Anspruch, einen fächerübergreifenden (theologischen, philosophischen und religionswissenschaftlichen) Austausch zum anthropologischen Denken der Religionen zu initiieren und auf dieser Grundlage ein interreligiöses Begegnungslernen zu ermöglichen. Wer allerdings religionsdidaktische Konzepte für das interreligiöse Lernen (und Lehren) erwartet, wird nach der Lektüre

ernüchtert sein. Es werden keine religionspädagogisch fundierten, didaktisch-konzeptionellen Linien gezogen, sondern ausgehend vom Standpunkt der eigenen Fachlichkeit gehen verschiedene Autorinnen und Autoren der grundlegenden Frage „Wer ist der Mensch?“ nach. Dabei wird zwischen vier theologischen Beiträgen (aus der Perspektive der Jüdischen Religionslehre, der Katholischen und Evangelischen Theologie und der Islamischen Theologie) und drei philosophischen bzw. religionswissenschaftlichen Beiträgen unterschieden. Die theologischen Beiträge (Teil I des Bandes, 17–143) betonen aus der Innensicht die enge Verbindung zwischen anthropologischen und theologischen Reflexionen und verdeutlichen durch den Rückgriff auf unterschiedliche exegetische bzw. fundamentaltheologische Diskurse die Besonderheiten der theologisch-anthropologischen Reflexion. Den philosophisch bzw. religionswissenschaftlich orientierten Beiträgen (Teil II des Bandes, 147–229) geht es um eine Außensicht, von der aus die Gemeinsamkeiten und Differenzen der anthropologischen Reflexionen der Theologien bzw. Religionen herausarbeitet werden. Der dritte Teil des Bandes (223–280) gewährt einen Einblick in das Konzept des interreligiösen Begegnungslernens im Sinne einer fächerverbindenden Kooperation, wie es an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, der Pädagogischen Hochschule und der Pädagogischen Hochschule Freiburg durchgeführt wurde. Außerdem werden die Ergebnisse einer Evaluation vorgestellt und es wird ein Überblick ausgewählter Studiengänge und Zertifikate zur interreligiösen Kompetenzbildung in der Lehrerbildung gegeben.

Konkrete religionspädagogisch fundierte und didaktisch-konzeptionell ausgestaltete Beiträge für die Vermittlung (und gelingenden Aneignung) von anthropologischen Reflexionen im interreligiösen Lernen und Lehren finden sich im vorliegenden Band nicht. Stattdessen wird aber ein breites Spektrum an theologischen, philosophischen und religionswissenschaftlichen Zugängen zu anthropologischen Fragestellungen eröffnet und es werden informative sowie instruktive Perspektiven aufgezeigt. Der Band löst damit den selbst formulierten Anspruch ein, „dass sich in der anthropologischen Frage nicht nur fachliche Übereinstimmungen bzw. Unterschiede zeigen, sondern auch die Buntheit der herme-